

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Bezugspreis: Durch die Post in Deutschland monatlich 6 Goldmark; Ausland 8 Goldmark ein- monatlich. ...

Anzeigenpreis: Für die Bekannt- (Wahl- u. Wahl-) ...

Nr. 285

Verantwortlich für den Text: Oberredakteur **S. Goldstein**, Leipzig. ...

Sonntag, den 2. Dezember 1923

Berliner Schriftleitung: **Redaktion** 21 (Bernhardstr. 3600-3601) ...

117. Jahrg.

Strefemanns Arbeitsfeld

1. Dezember.

B.-L. Der Weg, den das Kabinett Marx vor sich hat, ist nicht nur innerpolitisch von Vorzugsträgern überwacht. Auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik wird es der neuen Reichsregierung nicht möglich sein, beschwingten Fußes vorwärts zu schreiten. ...

Der Herr des Kontinents allerdings heißt noch immer Frankreich. Von einer ernsthaften Erschütterung der Westposition, die sich die Franzosen unter Führung Poincarés in zähem und sturpödemischen Vorgehen aufgebaut haben, ist noch nichts zu spüren. ...

Der Herr des Kontinents allerdings heißt noch immer Frankreich. Von einer ernsthaften Erschütterung der Westposition, die sich die Franzosen unter Führung Poincarés in zähem und sturpödemischen Vorgehen aufgebaut haben, ist noch nichts zu spüren. ...

Der Herr des Kontinents allerdings heißt noch immer Frankreich. Von einer ernsthaften Erschütterung der Westposition, die sich die Franzosen unter Führung Poincarés in zähem und sturpödemischen Vorgehen aufgebaut haben, ist noch nichts zu spüren. ...

Der Herr des Kontinents allerdings heißt noch immer Frankreich. Von einer ernsthaften Erschütterung der Westposition, die sich die Franzosen unter Führung Poincarés in zähem und sturpödemischen Vorgehen aufgebaut haben, ist noch nichts zu spüren. ...

Der Außenminister Dr. Strefemann steht vor der selben Aufgabe, die der gleichnamige Reichskanzler vor sich sah: der erneuten französischen Hegemonie. ...

Schaffung einer deutschen Auslandsdevise

Rentenmarkkredite für die Inlandswirtschaft — Reichsbank und Rentenbank Helfferich als Nachfolger Havensteins vorgeschlagen

Berlin, 1. Dezember. (Eig. Tel.) Die Reichsbank beschäftigt sich mit der Vorbereitung der Ausgabe einer neuen deutschen Goldnote, die neben der Rentenmark in den Verkehr gebracht werden soll. Der Zweck der Ausgabe dieser Note, deren Einlösung in Gold und fremden Zahlungsmitteln durch die Reichsbank garantiert werden wird, besteht darin, eine neue deutsche Auslandsdevise zu schaffen. ...

Die Verhandlungen zwischen der Reichsbank und der Rentenbank über die Gewährung von Wirtschaftskrediten sind bereits so weit gediehen, daß die Kredite in Rentenmark der Wirtschaft baldmöglichst zur Verfügung gestellt werden können. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 1200 Millionen Rentenmark.

Berlin, 1. Dezember. (Eig. Tel.) Die Verhandlungen, die seit dem Bestehen der Rentenbank mit der Reichsbank gepflogen worden sind und die selbstverständlich alle Fragen der Zusammenarbeit der beiden Institute betreffen, sind bisher durchaus befriedigend verlaufen. In dem wichtigsten Problem, vor allem in der Frage der Kreditgewährung von Rentenmark an die Wirtschaft, ist bereits eine volle Einigung erzielt worden. ...

Von den Verwaltungen beider Banken sind die Besprechungen selbstverständlich in durchaus loser Weise geführt worden. Es entspricht dem Einverständnis, das zwischen den beiden Instituten besteht, daß die Reichsbank einen gewissen Einfluß auf die Direktivpolitik der Rentenbank erhalten soll. Von größeren Differenzen, die angeblich zwischen Rentenbank und Reichsbank bestehen sollen, kann also demnach keine Rede sein. Insbesondere die Gerüchte, daß die Rentenbank mit der Festlegung der Devisenrate durch die Reichsbank nicht einverstanden sei, sind völlig haltlos. ...

Berlin, 1. Dezember. (Eig. Tel.) Das Reichsbankdirektorium hat Dr. Helfferich einstimmig als Nachfolger des verstorbenen Reichsbankpräsidenten Havenstein in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag soll unter Billigung des Zentralausschusses der Reichsbank erfolgt sein. Im Vordergrund stand bisher die Kandidatur des Reichswährungskommissars Dr. Sjalmar Schacht, der dieses Amt nur unter der bestimmten Zusicherung des Reichsbankpräsidentenpostens angenommen hatte. ...

Aus dem Regen in die Traufe

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß das Reichsbankdirektorium einstimmig Dr. Helfferich als Nachfolger Havensteins vorgeschlagen habe. Die Reichsbank ist bekanntlich autonom und die Autonomie geht theoretisch soweit, daß sich das Direktorium durch Jumah ergangen, wenn eines der Mitglieder aussteigt. ...

Der Vorschlag des Reichsbankdirektoriums ist erfolgt unter Billigung des Zentralausschusses der Reichsbank, einer Behörde der Hochfinanz, die es unter Havenstein des öfteren verstanden hat, Maßnahmen, die gegen das Reichsbankdirektorium als notwendig erkannte hatte, zu vereiteln und ihren höchstmöglichen, selbständigen Interessen zum Siege zu verhelfen. ...

Helfferich ist der Finanzminister der Kriegszeit, der die Kriegskosten immer die Hände gefaltet und es deshalb nicht nötig hatte, zu dem doch einst liegenden Deutschland auszuweichen. Die erste Burgel der Rat, in der wir heute leben, ist diese verwerfliche Kriegsfinanzierung. ...

Ein Dr. Sjalmar Schacht als Reichsbankpräsident hätte vielleicht wirklich das Wohl der Volksgemeinschaft im Auge gehabt und vor allem auch den festen Willen, seinen eigenen Weg zu gehen, ohne auf Sonderinteressen Rücksicht zu nehmen. ...

Die Reparationskommission und Deutschland

Paris, 30. November. (Eig. Tel.) Ueber die heutige Beratung der Reparationskommission wurde folgendes amtliche Communiqué ausgegeben: „Im Laufe der Sitzung, die heute unter dem Vorsitz von Barthou stattfand, hat die Reparationskommission einstimmig folgende Entscheidung angenommen: Zwecks Erfüllung der Hilfsquellen und der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf Grund des Artikels 234 des Versailler Vertrages hat die Kommission, nachdem sie dem Vertreter Deutschlands Gelegenheit gegeben hatte, sich zu äußern, die Bildung von zwei Sachverständigen-Ausschüssen beschlossen, die aus Angehörigen der verbündeten und assoziierten Staaten zusammengesetzt sein sollen. ...“

Die deutsche Vorkommnisse werden später stattfinden. Der heutige Beschluß stellt auch eine Einladung an die Vereinigten Staaten dar, die diese hoffentlich annehmen würden. Ohne die Mitwirkung Amerikas ist die Arbeit der Unterasschüsse unvollständig. ...

Paris, 1. Dezember. (Eig. Tel.) Die Morgenblätter teilen noch einige Einzelheiten über die gestrigen Beratungen und Entschlüsse der Reparationskommission mit. Dem „Petit Parisien“ zufolge soll den Sachverständigenausschüssen bei der Ausübung ihrer Arbeiten völlige Freiheit gelassen werden. ...

Den französischen Vorkommnissen wurde nach der Sitzung im Hotel Alhambra erklärt, der heutige Beschluß der Reparationskommission bedeute einen wichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zu einer allgemeinen Verständigung. ...

Brabury selber empfing am Abend noch die ausländischen Vorkommnisse. Er führte diesen gegenüber aus, man dürfe nicht sagen, daß der Beschluß der Reparationskommission den Triumph dieser oder jener Partei bedeute. ...

Dollarparitäten an Auslandsbörsen

vom 1. Dezember
Auf Mark umgerechnet kostete 1 Dollar in Zürich 7.6 Billionen, in Amsterdam 7.4 Billionen, in London 5.4 Billionen, in Stockholm 4.7 Billionen und in New York (Vorbörsen) 5 Billionen Mark.

Dollar in Berlin am 1. Dez.

amtlicher Mittelkurs: 4200 Milliarden
1 Goldmark: 997,5 Milliarden Geld
1002,5 Milliarden Brief
Goldanleihe 4200 Milliarden
Dollarschatzanweisung — Milliard.
1 Steuermark = 1000 Milliarden

Amerikanischer Geldmarkt

Sonderkabel		Geldkurse der Vorbörsen	
Vorbörsen	Parität in Milliarden	Vorbörsen	Parität in Milliarden
Berlin	1,000,000	Amsd.	37.80
London	234.25	Frankf.	291.25
Paris	235.50	Köln	146
München	172.50	Stoch.	—
Bresl.	172.50	Osaka	—
Wien	172.50		

Unterhaltungsbeilage

Weit vor Sonnenaufgang

Von Fiets Fischer

An den Abenden nun im Advent sind die alten Häuser wie eine feindliche Mauer nach der übrigen Stadt, der profanen, wegen hinüber. Die eine tiefe Abendglocke läutet, und die kleinen Kadner, der Fleischer und der Schmied unter dem goldenen Hufeisen im Torschlüssel, schieben die grauen Türen vor und legen die dicken Eisenhaken darüber. Gegenlicht, ganz selten, rumpelt nach ein Lastfuhrwerk schwerfällig im Torweg. Ein Turagelchorener Badenjunge läuft über die Straße. Die düftigen Laternenlichter erscheinen von fern als im Nebel erstarrte Sterne ...

Das ist das atmobische Milieu. Für uns Landtagsgehörliche, Metallarbeiter, konfessionierte Buchmacher, Postsekretäre, Schreiberkinder: das andere Milieu. Für die Nachdenklichen unter uns: das geliebte, ästhetisch im alten Kinderherzen gehegte, bis an der Welt Ende geglaubte Weihnachtsmärchenmilieu. Weit vor Sonnenaufgang liegt ein Land ...

Lieber Gott, wo sind die Zeiten hin mit Schöln, Kaunen, Sonntagssachen und Erwartung! Des Helden Kampf, der Feldin Rot, die Wege, die man mitging zu den Märkten des damaligen Lebens, zu den Wasserflüssen der unerhörtesten Begierden, zu den Glöckchen der schranklossten Gefühle! Wie war man eines Gottes voll ... im Weihnachtsmärchen!

Und heute? Wir armen, gering geschätzten Seifenblasenfabrikanten fragen nach den Zeiten und Dingen, die es uns früher antaten, vergebens. Und am Ende legt man uns falsch aus.

Kann denn die Kinder Geschlehen unter uns haben auch ein Einleben: wie die vielklingigen Kabetiere der damaligen Zeit, der kleine Däumling, der turkische Riese, der lachende Optimist, der Dieb seiner Ehre ... wie sie alle lächerliche, klappernde Marionetten geworden sind, hohles Gelächter im hölzernen Perlen.

Nun im Advent werden aber in den Theatern die Weihnachtsmärchen (... alle Jahre wieder ...) hervorgeholt. Den Menschen im zwiespältig gefassten Bewußtsein der Arbeit wird es nicht leicht fallen, auch diesmal zu glauben bis an der Welt Ende. Ihnen gehen andere Abenteuer zu Herzen, als da auf der Bühne an den Abenden im Advent: Dandel mit Trifolagen, Luftausen von Almetall und Papppapier, Vorkurfe, die Rentnermarkt ... Das sind so ihre unerhörtesten Begierden. Gehörst du auch zu ihnen, die sich nicht loslösen können vom nasenden Altan, den sie selbst das Leben bemessen? Dann laß dich von Herzen bitten. Dieser halbe Wert, dich wie alle Jahre wieder führen zu lassen. Die eine tiefe Abendglocke läutet. Der Stern brennt über einem Haupt. Komm, lausche und sieh! Komm, um des heiligen Landes willen, weit vor Sonnenaufgang ...

Die Repräsentationsdame

Von Erich Walter Czech

Solange die Sonne plätscht und der Himmel erobert, standen wir den ganzen Tag über auf den Beeten und hatten zu tun. Aber abends lungerten wir die Stille um den Raschlosen, wußten nicht mit uns anzufangen, redeten vom Stöhren, vom Schner, von Besorrid, als es Heribert einmal richtig ansprach: Uns fehlt eine Frau. Alles nicht: Uns fehlt eine Frau. Die würde unsere Vergesslichkeit beheben. Unsere sporadischen Stellets anspornen. Abends mit uns plaudern. Und tanzen. Ob wir Smoking anziehen würden? Und Pumps? Sie wäre natürlich in grand toilette. Wir würden ihr alle den Hof machen. Uns alle in sie verziehen. Aufeinander aufpassen. Im Jagdzimmer eine Bar einrichten. Wie sie wohl heißen müßte? Lu?

Uns fehlte seitlich eine Frau. In Personen weiblichen Geschlechts hatte das alte Berghotel des Herrn Staffler (nicht: Schaffstiller) seinen Namen. Da war einmal die alte, seine Frau Staffler selbst, die lautlos durch die Zimmer huschte, ihr leidenschaftliches Haupt neigend, ganz Dame, ganz die Tochter des verstorbenen Hofrates Palmer im Eisenbahnministerium, die irgendwie einmal der Zufall mit dem vierstündigen, lachenden, spudenden, tiefenbaltigen und ste reichem Alpenrosenjohn Staffler verknüpft hatte. Da war die Louise, das Faktotum, schon Jenseits von Gut und Böse der Liebe, trocken, freundlich, mit lebener Paat. Da war Marie, die Köchin, mit Armen wie die Säulen der Peterskirche, da waren die Quist und die Handl, beide in der Tracht der Pongauerinnen, klein, hübsch wie die Fiegen, die auf den Wiesen mederten — das war unsere Frauenwelt. Also mit beschlossen, uns ein Weib zu nehmen. Wie kamt zusammen eine. Aber wie das dem alten Staffler beibringen? „Werd's schon mangeln“, beruhigte uns Heribert.

Wir hatten Glück: denn am selben Abend sah man ein Köfchen im Porhaus herumstreifen, darüber ein paar Dicken liegen. Und es verbeete sich die für das beschiedene Geschlecht dieses Hauses immerhin wichtige Kunde, daß der Vater der Louise im Sterben lag. „Weiß der Himmel, ob's mir juridisch kommt. Ob's nett sieht den Stachthof (er meinte den Stafflerhof) übernimmt.“ Sorgenfalten strömten sich wie Regenwürmer auf seiner Stirn. Am Abend tranken wir Terlaner, Staffler trank mit. Heribert schielte, ob die „Frau Hofrat“ nicht in der Nähe war, dann zog er wie beiläufig die „Presse“ heraus und las: „Boschelagant, junge Dame, sport- und sprachkundig, gewandt im Umgang mit Hotelgästen, firm in der Buchhaltung usw., sucht Stelle als Volontärin und Repräsentationsdame in Alpenhotel. Unter ...“ Staffler bekam solche Ohren. Und Heribert schnappte zu: „Da Herr Staffler, so was möchten wir brauchen, eh? Schre den's dem Wibel, das bräutete Leben, die Könige Ihre Frau Gemahlin entlocken — warum suchen Sie nicht nach so was?“

„Ob's es schon getan“, erwiderte Staffler, seht seinen Zwilcher auf und bittet um das Blatt. Noch am selben Abend sah er hinter dem Vintenschrank, wie ein Plänkler, der sich vor dem Angelegten decken will, und schreibt: „Photografie beifolg, bin

g'schrieb'n“, triumphiert er und locht uns mit verschlagenen Fuchsanagen an.

Seither bemerke man: Daß sich Fritz den Vollbart abgenommen hatte, den er seit drei Wochen trug. Daß Heribert nur mehr in je nem funktelnagelneuen „Norweger“ stolzierte. Daß Teddy nicht mehr spudte. Und daß ein weines Gocktuch hatte.

Nach acht Tagen der höchsten Aufregung (die Partien hatten wir alle abgepflegt, man konnte leicht Sonnenbrand bekommen und furchbar aussuchen) bimmelte endlich ein Salitten heran, und in die volle Mittagssonne des Jades sprang ein kleines Häuflein Droschkumpeln, aus dem oben ein blonder, locker Kopf sah: Unsere neue Hotelleiterin. Wir standen alle ungewohnt raffert in den neuesten Sportärmelwesten am Wege, auch der Herr Staffler hatte sich eine neue Kravatte zugelegt und trug einen mit dem Eisal gezeugenen Witzelschittel, der noch aus seiner Hotelpraxis in Benedig stammte, als endlich „unsere Frau“ erschien: Klein, ästhetisch, blonde Locken, große graue Augen, die uns ungenügend mafterten, lichte Nase, ein wenig spätkisches Mund, schön, kräftig zugreifende Hände. Es ging bei Tisch ganz stimmungslos zu, es fehlte nur der Geburtstagskuchen aber der Herr Staffler. Sie erzählte drauf los und hatte für jeden von uns etwas übrig. Sie hieß übrigens nicht Lu, sondern Jenzi Steinberger und war die alte Post-Tochter aus Tarandach. Item: Wir waren im lebendigen Himmel. Wir hatten eine Frau im Hause. Und Jenzi Steinberger hielt, was sie versprach. Sie begleitete Heribert auf dem Klavier, wenn er Balladen sang, mit ihr fuhr sie die Teufelspeiche herab, mit Fritz träumte sie von Wien, vom Doktor ließ sie sich geduldig von Duxer- und Jangengurten erzählen und Teddy begrüßte sie mit „morning“ und verabschiedete ihn mit „good bye!“ Und man mußte das der Jenzi zugestehen: Auch der alte Staffler war ein anderer geworden. Zumeist nett und sauber, gab er sich mit seinen fünfzig Jahren aus dem Jungen und Galante, er verstand mit einem Wale lässig zu dramatisieren, und war wirklich ein netter alter Herr. Und selbst Frau Staffler fand sich durch Jenzis Art erfrischt.

„Wie gefällt Ihnen die Jenzi?“ fragte Heribert stahlend den Staffler.

„Sie wird schon Wohl geben“, antwortete etwas rätselhaft der Alte und grinste.

Der Winter in der Alpenrose verrieffelte rasch und angenehm. Freilich ohne größere Sensationen. Jenzi, die daselbst, was sie am erste Tage tat: Mit Heribert Klavier spielen, mit mir Stöhren, mit Fritz träumen, mit dem Doktor endlichen und mit Teddy englisch spotes. Nur mit dem alten Staffler ging sie jetzt etwas selbstständlicher um, schulfmeisterlich an ihm und war geschäftlich kurz angebunden. Der Drummte und grinst. Wenn wir Jungen allein waren, sprachen wir nie mehr über Jenzi. Es war uns unangenehm, eingehenden zu müssen, daß wohl jeder von uns im geheimen gehofft hatte, daß Jenzi mehr zu erreichen als Klavier spielen und Stöhren, und daß keiner von uns wirklich um einen Schritt weitergekommen war. Aber ihre grauen Augen blühten weiter gleich freundlich auf alle, der Mund jubelte gleich spöttlich — — — „Hatte das so warme junge Ding am Ende wirklich sein Herz im Zeiber?“

Da trommelte eines Morgens um sieben Uhr früh Teddy ganz blöde an meiner Tür, ich sprang zu Tode erschrocken heraus und glaube es denn, und es brennt wirklich: Teddy ist außer sich, und ich verstehe aus seinen Worten nur immer wieder „Jenzi — — Jenzi!“ — wer hätte das gedacht! — — — „In abgerissenen Fahren liegt das ganze Drama vor mir: Frau Hofrat hat heute früh zu etwas unermesslicher Jenzi's Zimmer betreten — — und dort — — kurz, der alte Staffler und die Jenzi — — offenbar schon seit Monaten — —

Wir waren sprachlos. Eine feine Blamage: Wir tröst, laßt, jugend- und telemarkfrohenden Jünglinge und der alte Sausaus, P-uernwirt und Alpenrosenjohn Schaffstiller!

„Ja und“, sammelte ich, „was hat die Frau Hofrat gesagt?“

„Gewelkt hat sie und ihm zugerufen: „Anton, in meinem ganzen Leben habe ich dich nie betrogen!“

„Nachdich dumm ganz zu geben“, hat der alte Staffler geantwortet und ist zufrieden schmunzelnd seinen täglichen Wirtsorgen nachgegangen.

Die Strafe

Von Kurt Münzer

Mein Freund, der Pfadfinder, brachte mir die Aufzeichnungen eines neu eingelieferteten Patienten. Es war ein Mann im Anfang der Dreißig, ein dilettierender Musiker, Komponist nur für sich, aus einem alten, abgetriebenen Gelehrten. Er behauptete, ein Pferd zu sein, verlangte nach Stroh und Wasser, hatte aber auf Wunsch des Arztes sein großes Erlebnis, wie er es nannte, aufgeschrieben und war der Pögel nicht zugänglich, daß er als Pferd doch nicht wohl schreiben könnte. Er hatte überlegen, mitteilend über den unzureichenden Verstand des Menschen gelehrt und folgendes geschrieben:

„Es war in Sevilla und am 2. Mai, dem spanischen Freiheitsstages, da fuhr ich mit meinem Freund zum Stierkampf hinaus. Es gab fünf Stiere und die besten Kämpfer. Ich fieber- vor Entzücken. Wir sahen im Schatten auf weißen Rissen, und ich konnte es kaum erwarten, das erste Blut.“

Ein Pferd war das erste Opfer. Ein elendes, altes, mageres Pferdewesen war es, dem der Stier den Bauch quer aufschnitt. Der Pfadfinder tötete sich durch einen Sprung über die Barriere. Das Pferd fiel schwer und sah hin. Stöße zuckten es, sich zu erheben. Es sah mir gerade in die Augen. — O, aber damals schlug mein Herz in Luft. Das Tier stand auf, seine Einweide bingien ihm wie ein buntes Wollknäuel aus dem Leib, rollten sich auf: es trat in sein eigenes Innere. Blut schäumte herab. Raum fand es, so brach es wieder zusammen und starb ...

Wie werde ich diesen Schrei verstehen. In ihm war alle Stimmheit der Kreatur laut geworden: sein ewiges Schreien fand eine Stimme. ... Seine Beine verstrickten sich in seinen Gedärmen: es jammerde nach dem Messer. Und ein buntes Stoffknäuel erbarnt: sich und hält es ihm ins Gesicht. Koch

*) Aus dem sechsten im Wolfen-Berlag in Berlin erschienenen Buch „Sturm und Sterne“, Erzählungen von Kurt Münzer.

Aufend, wird es hinausgeschleift in einer Spur breiigen Blutes.

Ich sah meinen Freund an: er hatte das Gesicht in den Händen verborgen: er schloß laut. Und ich — ich lachte. ... Er taumelte auf, ging fort; man schimpfte unwillig und höhnte, weil er die leidenschaftlich Bertreten hörte. Es war mit ganzer Seele — aber besser: mit ganzer Blut beim Schauspiel. Als würden Urinkräfte in mir fließen, als hätte ich endlich Erfüllung für unbewußte Wünsche gefunden.

Im Hotel fand ich abends meinen Freund bleich und weinend. Er sah mich hilflos, verständnislos an und sagte: „Daß du ein Ders? Kein Tier ist so grausam wie der Mensch! Denk, wenn du, du solch Pferd wärest!“

Ich lachte wie toll. Mein Blut kochte, als hätte ich mich an Selt berauscht. An diesem Abend trennte ich mich für immer von meinem Freunde. Ich weih, er ist damals mein Feind geworden. Und vielleicht kommt mein Unheil von ihm? Ob er diese Verwandlung meiner Person bewirkt hat? ...

Es vergangen viele Jahre. Da sah ich vor drei Wochen in einer stillen Mittagstunde am Rai auf einer schattigen Bank. Eine Dame kommt vorbei, sie trägt ein rotes Seidenkleid. Und wie dieses leuchtende Rot an meinen Augen vorbeizieht, erinnere ich mich: Spanien, Sevilla, Stierkampf — denn Tücher vom selben Rot hatten die Capabotes vor dem Stier geschwungen. Ich zu reiten —, und ich sehe wieder jenes erste Pferd, das in seine eigene Gedärme trat und häre es sterben.

Es schreit direkt neben mir: es schneidet mir alle Nerven entzweit: ich will auspringen, fliehen — da geschieht es ... Nichts fühle ich, wie ich etwas meiner bemächtigt. Eine unüberwindliche Gewalt hält mich fest. Es durchblüht mich eine ritterliche Entladung, glühende, eiferne Ströme durchziehen meine Glieder. Als wäre eine ungeheure Induktionsmaschine aufgestellt, die drahtlos ihre mächtigen Kräfte auf mich überträgt. Und unter dieser unüberwindlichen Gewalt verwalde ich mich. Ich merke, wie mein Körperhauch wächst, der Fluam meines Leibes, und hell wird, braunes, stumpfes, mottes Fell. Ich merk — ob ich — über nicht — auf meine Hände fallen, die Füße werden. In wenigen Sekunden bin ich ein Vierfüßler geworden, erwachen, ockredt. Mein Kreuz tut weh, meine Beine sind lahm, mein Hals ist steif. Ich will rufen — und ich weiere. ... Bin ich ein Pferd? Noch weiß ich es nicht, aber man sagt es mir. Es ruft etwas: „Du bist ein Pferd!“ Und es ist die Stimme meines Freundes, der einmal mein Freund war, den ich in Sevilla eines Verdes wegen verloren hatte. Er hatte mich damals verflucht, und jetzt erfüllt es sich ...

Ich war ein Pferd. Ich galoppierte auf allen Beinen nach Hause und schrie nach Stroh und Heu. Mein Vater verlor mich nicht, die Hensor verstanden mich nicht. Und das ist das größte Unheil, das ein solches Pferd! Ich bin Mensch mich verkehrt. Aber so geht es wohl immer dem Tier: kein Mensch versteht es ...

Alle sehen mich an und leben nicht, doch ich ein Pferd bin. Wenn doch ein einziger kommen und mich erkennen würde! Ich glaube, ich würde erlöst sein, und wenn es nur ein Kind wäre, das auf mich sieht und ruft: „Das arme, müde Pferd!“ Unkenntnis ist das bitterste Los. Niemand erkennt meine Einsamkeit.

Auf der Straße wollte ich zu den Droschkenscherben: aber man hielt mich fest. Ich wiegelte laut, aber feins kam mir zu Hilfe. Hi, sie sind ja auch eingeschleiert, dem Menschen untertan, der Freiheit, des Willens beraubt! Wie ich! Man speert mich ein, in eine Stube, der ich einen Stall drauße: ich verhungere nach dem Dofel und bekomme Fleisch, O, erbarnt euch! Das keiner Mittel mit einer Pferdeseele?

Mein, habe ich es denn gehobt? Das ist die Strafe! Ich bin verurteilt, zu leben, woran ich einmal Luft empfand. Ich armes, altes Pferd, so lächerlich für den Stier. Keiner streckt mich, schmeißt mir Ruder ins Maul, kopft mir den Hals. O, erbarnt euch eines Tieres!

Oh nachts, wenn ich stehend halb schlief, spüre ich die geheimen Ströme, die meine Verwandlung unterhalten. Mein Feind lein' unerreichbar: elektrischen Kräfte auf mich. Ich verlore alle Erinnerung. War ich je Mensch? Ich glaube, ich träumte es nur einmal. ... Immer war ich Pferd: ich entlasse mich: Ich trug eine lahme Frau durch den Buchenwald. Eine weiße Stute tracht neben mir. Wir grasen auf einer Wäntung, tranken aus einem Quell. Ich hatte einen Stall, und das Heu quoll aus silbernen Rufen. ...

Menschen, grausame Menschen, erbarnt euch! Nichts weiter will ich, als in euren Augen leben, daß ich mich versteht. Sont mir, daß ich es bin: ein Pferd! Erlösung aus der Einsamkeit, von keinem erkannt zu werden! — Mensch! Dabt ihr kein Ders?!

Ich und die Papstze erblüht: meinem Freunde würd. Diese Strafe des Schicksals erschien mir ungerecht.

Aber er schüttelte den Kopf: es war ja keine Strafe, sondern Krankheit, von Ihnen her angelgt. Und nur die Kopf des Wahnsinns hätte da Zusammenhang und Ursachen erkunden. Und er gab mir für alles die Erklärung: die Diaonof, „Paranoia“.

Der Sohn

Von Julius Kreis

Vor Liebhaberphotographen wird gewarnt! Sie geben keinen Parben.

Alles nehmen sie aufs Korn: den Säugling in der Wiege wie den Kreis am Stabe. Sogar ihr eigen Fleisch und Blut wird vor die Linse geschleppt.

Als im Jahre 1918 war meinem Freund Widi ein sogenannter Kriegsjunge geboren worden. Raum zur Welt gebracht, wurde das Knäblein schon vor die väterliche Kamera geschleppt. Die Sebamme stand allein auf weiter Flur und hatte das Knäblein und in der rechten Hand ein Tröckchentuch. Das Kind schrie fürchterlich, aber Widi brüllte ohne Gnade ab. Frau erst war seinem Werke launigen die Krone aufgesetzt. Dann kam das Bild in die Welt. Das der Weg kam, erhielt es verkehrt. Ich war der erste. — Widi reichte es mir voll wortlosen Stolzes. Ich

bin bei Nichts Vordrängen vorfichtig. Seit ich einmal ein Bildnis unter einer Lampe für einen Kampensichtum gehalten habe, ziehe ich es vor, in lebenswichtigster Art mehr allgemeine Urteile zu fällen. „Ah“, sagte ich, „entzückend! Ganz reizend! Jammal! Ja, das ist ein!“ — „Du hältst es verkehrt“, belehrte mich Widi.

„Ah so, natürlich!“ — Ich drehte das Bild herum. „Das muß man dir lassen: Stimmungen liegen dir vorzüglich. Also dieser Mond über dem See! Wo ist denn das Blühchen?“

Widi sagte nichts weiter als: „Du Idiot!“ Da merkte ich, daß ich wieder dancben gehauen. „Du hättest mehr belächeln sollen“, versuchte ich mein Glück nochmal, „diese Glitzerbilder verlangen ans. Eine Karwendelgruppe, nicht wahr?“

„Kein“, sagte Widi, „es ist mein Sohn!“ Ich fing das Bildchen gerade nach im Fallen auf. „Aber natürlich“, rief ich begeistert und erlöst, „dein Sohn! Gratuliere, gratuliere!“

Und ich vertiefte mich glückstrahlend in das Bild und zeigte mit dem kleinen Fingerringel vorfichtig, jählich auf den Sohn.

„Ein Wunder! Dieses selte Köpfel, und wie er lug in die Welt schaut.“

„Entschuldige“, sagte Widi, „du zeigst ja auf den Bettstipfel.“

Nun wurde ich aber ardentlich rot vor Berlegenheit. Ich ging mit dem Hut der Verweigerung noch einmal an die Betrachtung, und um alles gutzumachen, rief ich im Brust-, Wangen- und Kopftou tiefer Überzeugung: „Ganz der Papa!“

„Nicht wahr?“ sagte Widi stolz, nahm mir das Bild aus den Fingern und betrachtete es selbst liebevoll noch einmal. Da wurde sein Gesicht plötzlich lang und länger, und ehrlich, wie Widi ist, sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer: „Du, es ist wirklich nur der Bettstipfel drauf.“

„Na also“, frohlockte ich, „sagte ich's nicht: ganz der Papa.“

Die Gamaschen

Von Peter Scher

Bedermann hatte sich mit dem Direktor überworfen. Noch immer vor Erregung bebend und von Bitterkeit erfüllt, war er auf die gerade vorüberlaufende Traumbühne gesprungen. In der Bewirung wäre er um ein Haar mit der Hüder gekommen, wenn ihm der Schaffner nicht geflossengelächelnd hinausgerufen hätte, und nun sah er heftig atmend auf der Bank und begegnete den neugierigen Blicken der andern mit einer herausfordernden Haltung desartiger Geltungsbekundung.

Er hatte in der letzten Zeit kein Glück gehabt. Seiner Natur war es nicht geblieben, sich durch Mitteilung zu entlassen. Ein Fehlschlag machte ihn halbschamig und ungerichtet gegen sich wie gegen andere. Sein Stolz gerann es nicht über sich, seine Fehler gegen seine Vorzüge abzumessen, um aus neuen Erkenntnissen neue Kräfte zu ziehen.

Er war auf dem Punkt angelangt, die Welt für sein persönliches Wohlgeschick verantwortlich zu machen. Aber da er kein gewöhnlicher Mensch war, kühlte er immerhin, daß er sich damit selbst im Wege fand, und dieser Konflikt hegelerte seine Empfindsamkeit, die wiederum einzuweichen er zu hoch war, was alles im Bereich mit dem neuen Unheil zusammenwirkte, um seine Situation unersprechlich zu machen.

Er sah nun also auf der Bank, fingerte mit nerdis stützendem Händen an seinem Hut, stieß sich den Scheitel statt, deutete vor sich hin und maß die um ihn Stühenden mit feindlichen Blicken.

Da trat ein neuer Anwalt herzu und setzte sich auf den freien Platz. Er war Bedermann gegenüber. Er war nicht gleichfalls lunn, aber sein Gesicht hatte einen angenehmen offenen, fast herlosen Ausdruck.

Als Bedermann in seiner Verblüfftheit seinen kritisch ins Auge faßte, kühlte er sich von dem ruhigen, klaren Bild, der dem seinen begegnete. Logisch im Ansehen bereit und auf Gegenseitigkeit eingestellt. Da er so seiner schroffen Natur gemüß jedoch vor sich selbst nicht einsehen wollte, ludte er glück nach einem Anlauf, sich über den andern heranzusetzen zu erheben, und weil er willens war, um jeden Preis einzuhaken, fand er auch auf der Stelle, was er suchte.

Der andere trug an den nachlässig übereinander geschlagenen Beinen merkwürdig hellgrüne Gamaschen.

Bedermann sah die Gamaschen an, schob darauf seine Füße. Sie in vorgeschulden alten Kommissarischen Haden. Tentativ vor, betrachtete sie eingehend und beach, indem er wieder die Füße des andern anstarrte, in ein häßliches Lachen aus.

Da aber der Mensch mit dem merkwürdig hellgrünen Gamaschen nicht reagiert und mit gleichgültig hellstem Ausdruck an Bedermann vorbei durchs Fenster sah, geriet dieser in unbilligen Zorn, der durch die Scham über die eigene Veranachtheit noch verstärkt wurde. Er murzte und oina endlich auf Erstickungen über: seine Finger flogen um den Rand seines Hutcs, den er auf den Knien hielt, und da gerade der Schaffner in der Nähe erschien, machte er mit einem beifalligen Blick auf diesen und einer verächtlichen Rundbewegung gegen jenen die höhnvolle Bemerkung:

„Gamaschen! Im Feld ist uns das Wasser zu den Stiefeln hineingelaufen.“

Wieder veranget der andere keine Miene: nur ein leise hufschendes gutmütiges Schöln war um seinen Mund zu sehen — nur einen Augenblick, aber lange genug, um von Bedermann, der in geflegelter Gelehrtheit auf einen Ausbruch lauerte, triumphierend als Herausforderung anzusehen zu werden.

„Ein feiner Knacker!“ sagte er stillig: aber da er sich zugleich wieder schämte, beachtete er mit seinen zitternden Fingern den Hut nach heftiger als zuvor.

Da reagiert der andere endlich doch.

Er hülfte sich, nachdem er sich mit einem raschen Blick überzeugt hatte, daß die andern nicht hinsahen, wie aufzufing, und hob vor Bedermann spielendem Blick die ein Gemasche vorn etwas hoch.

Und da sah Bedermann, daß ein ganz und gar besserer Stiefel darunter verbergen war.

Die Geste aber, mit der jene diese Enthüllung nordachte, und sein gutmütiges Schöln und Achselzucken dabei bewirkten, daß Bedermanns Gesicht über und über erglühte.

Produkten-Notierungen

Table with columns for products (e.g., Mehl, Roggen, Weizen) and their prices in Goldmark. Includes sub-sections for 'Kaffee' and 'Kautschuk'.

Fische

Samstag, 1. Dezember. Fischmarkt. Hamburger Fischmarkt: 1 Tonne mit 1600 Pfund, 8 Schellfische mit 200 Pfund...

Viehmarkt

Bestier Schlachtkörper vom 1. Dezember. Schlachtkörper: 1075 Stück, 574 Stück, 413 Stück...

Öle und Fette

Bestier Fettmarkt vom 1. Dezember. (Schmelz- und Gussfett). Das Schmelzfett war vornehmlich sehr hell...

Getreidezeugnisse

Bremen, 1. Dez. Baumwolle. Liverpool, 1. Dezember. Baumwolle. (Antonia) Januar 21,42, März 21,42, Mai 21,25...

Goldlöcher im Bergbau

Berlin, 30. November. Für die Woche vom 26. November bis 3. Dezember wurde durch die Schließung eines im Reichsgebiet nützlich...

Regierungserklärung am Dienstag

Berlin, 30. November. (Eig. Tel.) Während der Kabinettsbildung hatte es in den ersten Nachmittagsstunden noch ein interessantes Zwischenpiel gegeben...

Grundziffern der Wirtschaft

Table with columns for 'Lebenshaltungsindeks', 'Sächsische Lebenshaltungsindeks', 'Gesamtindex für Halle', etc., and their values for 1913 and 1914.

Nachtrag

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Die Rentenmarkt im Postfachverkehr

Auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten wird der Postfachverkehr im Einvernehmen mit dem Reichswährungskommissar in den Tagen vom 13. bis 15. Dezember auf Rentenmarkt eingestellt...

Die Einzahlung auf den Rentenmarktkonto wird 3 Rentenmark betragen. Abfälle, Nebenleistungen und Schecks müssen auf Rentenmarkt lauten...

Das auf den Postfachkonten vorhandene Guthaben wird bis zu einer vom Reichspostamt nicht festzusetzenden Höchstgrenze auf dem Konto des 13. Dezember geltenden amtlichen Kurses in Rentenmark umgerechnet...

Englische Warenmärkte

Table listing prices for various goods in London, 30. November. Includes items like Kapfer, Kupfer, Zinn, etc.

Französische Warenmärkte

Table listing prices for various goods in Paris, 30. November. Includes items like Zucker, Mehl, etc.

New York, 30. November

Table listing prices for various goods in New York, 30. November. Includes items like Gold, Silber, etc.

Amerikanischer Warenmarkt

Table listing prices for various goods in the American market, 30. November. Includes items like Baumwolle, etc.

Chicago, 30. November

Table listing prices for various goods in Chicago, 30. November. Includes items like Baumwolle, etc.

New York, 30. November

Table listing prices for various goods in New York, 30. November. Includes items like Baumwolle, etc.

Chicago, 30. November

Table listing prices for various goods in Chicago, 30. November. Includes items like Baumwolle, etc.

Englische Warenmärkte

Table listing prices for various goods in London, 30. November. Includes items like Baumwolle, etc.

Französische Warenmärkte

Table listing prices for various goods in Paris, 30. November. Includes items like Baumwolle, etc.

Advertisement for 'feurio' soap, featuring the brand name in large letters and text: 'Beachten Sie den frischen Duft und die große Schaumkraft von feurio.' Below it: 'Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.G.'

Vertical advertisement strip on the right edge of the page, containing various small ads for products like 'Ruwik Chaner', 'Trauerw', 'Gamm', 'Bau', 'Patent', 'Mebel', 'Wohnu'.

Amplifizierte Bekannntmachungen. In die geehrten Kollegenmitglieder!

Mit dem 1. Dezember haben die Kollegen der Wirtschaftlichen Zeitschriften...

Wenn die Kollegen sich gegen so notwendige Bekannntmachungen...

Herzstreik. Die Kollegen haben ohne unser Wissen...

Der Herr ist verpflichtet, den Kollegenmitgliedern...

Die Wähler hiesiger Grundstücke...

Bekannntmachung. Die Gemeyne und Schulden...

Familien-Nachrichten. Lothar Krakenberger Kati Krakenberger geb. Wildau...

Ruwini Manpel Channa Manpel geb. Barschky...

Becker's Trauerwaren-Magazin. Große Auswahl billiger Preise...

Baufach. Zucht, tüchtigster Vertreter...

Patentanwaltbüro Sack. Leipzig, Brühl 3.

Möbeltransporte. Wohnungstausch.

Erhöhter Aktien-Papierfabrik Halle-Saale. Die 32. ordentliche Generalversammlung...

Grundstück. zu kaufen gesucht.

Welche Bank. über den Wert...

Benzin. nicht schuldig...

Erste Kräfte. für industrielle und technische Betriebe...

Leipziger Krystal-Palast Aktien-Gesellschaft. Dienstag, den 18. Dezember 1923...

Ludwig Hupfeld Aktiengesellschaft. 19. ordentliche Generalversammlung...

Hauslosung Chemnitzer Stadtanleihen. Bei der Auslosung Chemnitzer Stadtanleihen...

Das Wirtschaftsgeld will nicht mehr reichen. Lösung bringt das Wirtschaftsgeld Stern-Hafer-Wissen.

Hermann Reinhardt. Internation. Möbeltransporte für In- und Ausland & Übersee.

Abt. Wohnungs-Tausch. Vertriefer an allen Plätzen.

Hokus, pokus. Erdal gibt die Kraft. Schon glänzen die Schuhe zauberhaft.

Erdal. Brillanten, alte Trauringe, Zahngelisse.

Geschäftsverbindungen. im nordmährisch-schlesischen Industriegebiet...

